

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lenz.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viert-
jährlich 1,80 M.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 M.

Inserte kosten die 6 Spalten

Verlagsdruckerei Nr. 10.

Postfach Nr. 10 Braubach a. Rh. 1917.

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeigen pro Zeile 50 Pfg.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lenz in Braubach a. Rhein.

Verlagsstelle: Friedrichstraße Nr. 17.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 17.

Braubach a. Rhein, Samstag, den 20. Januar 1917.

27. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Januar. Bei einem Vorstoß gegen heimlich geräumte deutsche Gräben bei Serre erleiden die Engländer schwere Verluste. — Ein harter russischer Angriff im Ostos-Lal abgewiesen, erfolgreiche deutsch-österreichische Unternehmung zwischen Eufria- und Putna-Lal. — Tulcea und Iacova von den Russen beschossen, mehrere Einwohner getötet.

Hausgespielt.

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß Staatssekretär Lansing, Wilsons rechte Hand bei der Führung der auswärtigen Staatsgeschäfte, zurückzutreten beabsichtigt. Aus Gesundheitsrückständen natürlich. Er soll sich schon seit längerer Zeit nicht wohl gefühlt haben, die Seilucht in Wiederaufnahme seiner früheren Arbeitsfähigkeit soll nachgerade so übermächtig in ihm geworden sein, daß er nicht mehr widerstehen kann. Man nennt auch schon seinen Nachfolger, den ersten Beamten des Staatsdepartements Nat. T. B. Voss, also ein unbekanntes Blatt, wie man zu sagen pflegt, wenn ein Mann, der bisher als Beamter an zweiter oder dritter Stelle steht und schlecht seine Schuldigkeit getan hat, plötzlich dazu berufen wird, eine politische Rolle zu spielen.



Voss.

Wie weit Herr Lansing in seiner Eigenschaft als Staatssekretär selbständige Politik gemacht hat, war allerdings von hier aus schwer zu beurteilen. In Amerika ist ja das Staatsoberhaupt zugleich die Regierung; beide sind nur auf Zeit, für die Wahlperiode des Präsidenten in Amt und Würden, und da der Präsident der eigentliche Träger der Verantwortlichkeit gegenüber dem Volk und der Volksernennung ist, hat er das Recht und die Pflicht

die maßgebenden Grundlinien für die Führung der Staatsgeschäfte zu bestimmen. Herr Voss ging seiner Wege, als Wilsons Politik ihm auf den Krieg auszuweichen schien. Der Präsident ließ sich nicht beirren, und hat ja auch sein damaliges Ziel erreicht, ohne daß der Konflikt mit Deutschland auf die Spitze getrieben wurde. Die Amerikaner haben diesen Erfolg immer ihrem „Friedenspräsidenten“ zugeschrieben. Anfangs kamen dabei durchaus im Hintergrunde. Erst seitdem Wilson einen wirklichen Versuch zur Beilegung des Krieges unternommen hatte, bekam man Veranlassung, sich mit seinem Staatssekretär etwas näher zu befassen. Dieser hatte es für passend gefunden, am Tage der Veröffentlichung der Wilsonnote davon zu sprechen, daß Amerika sich am Rande eines Krieges fühle, und obwohl er es nicht direkt sagte, welche Mächtegruppe er dabei als Gegner im Auge hatte, so war über den Sinn seiner Worte doch nicht der geringste Zweifel. Herr Voss war dieser Begleitakord zu seiner Friedenspolitik in höchstem Grade unbequem, und Lansing mußte sich eine geeignete Abstützung gefallen lassen. Der Zwischenfall wäre vielleicht in Vergeßheit geraten, wenn der Präsident mit seinen Friedensbemühungen einigen Erfolg gehabt hätte. Er steht aber vor einer diplomatischen Niederlage, die sein Ansehen zum mindesten im internationalen, gefährdet muß, und da ist es schon möglich, daß der Staatssekretär in die Wüste geschickt wird, oder, als „treuer Diener seines Herrn“ auch freiwillig in die Verbannung geht, um den Präsidenten von den Folgen dieser mißglückten Aktion zu entlasten. Aber noch eine andere Möglichkeit liegt vor. In der amerikanischen Presse sind Beschuldigungen laut geworden, daß durch unverantwortliche Indiskretionen im Staatsdepartement einem Teile der New Yorker Börsenjobber ein gewaltiger Fickung ermöglicht worden sei. Hunderte von Millionen sollen wieder einmal in wenigen Tagen „verdient“ worden sein von Spekulant, die auf irgendeinem dunklen Wege von Wilsons Absichten Wind bekommen hatten. Ein Senator schlug Voss; er wurde vernommen, wollte sich aber auf Namensnennungen nicht recht einlassen, und es schien, als ob die Angelegenheit im Sande verlaufen sollte. Vielleicht aber wurden die Spuren im Stillen weiter verfolgt, und möglich, daß Lansing's Rücktritt mit dieser Unternehmung in Zusammenhang steht. Damit soll selbstverständlich gegen seine persönliche Ehrenhaftigkeit nicht das geringste gesagt sein; die steht bei einem so hervorragenden Staatsbeamten außer jeder Frage. Aber schon eine bloße Unvorsichtigkeit, von ihm selbst oder seinen nächsten Gehilfen begangen, müßte genügen, um sein Verbleiben an der Spitze des Staatsdepartements unmöglich zu machen, sofern durch sie wirklich schmutzigen Nachschaffen der Weg geöffnet wurde, die die reinen Absichten des Präsidenten in der ärgsten Weise diskreditieren mußten. Zu dem Mißerfolg nach außen gefellte sich so noch die moralische Bloßstellung im Innern. Es ist klar, daß unter diesen Voraussetzungen nicht alles so bleiben konnte wie es war; dann wäre Lansing im Interesse des Ansehens seines Amtes gezwungen worden.

Das alles sind vorläufig nur Vermutungen. Wir müssen warten, bis weitere Nachrichten vorliegen. Vom

deutschen Standpunkt aus gesehen, wäre einem Wechsel im Staatsdepartement zu Washington keine sonderliche Bedeutung zu. Die Politik der Union wird von Herrn Wilson gemacht, und was von dieser Seite zugeht, ist darüber herrschen in Deutschland nur noch ganz geringe Meinungsverschiedenheiten.

Der Krieg.

An der West- wie an der Ostfront kam es mit zu heftigen, aber an einzelnen Stellen recht erbitterten Kämpfen, in denen unsere Waffen die Oberhand behielten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Österreichische Kronprinz Rupprecht. An eine englische Sprengung bei Loos schlossen sich kurze Kämpfe an, bei denen vorgedrängener Feind in erbittertem Nahkampf schnell wieder zurückgeworfen wurde. — In der Nacht vom 12. zum 13. 1. wurden nach den Kämpfen bei Serre die noch von uns gehaltenen Teile der Vorstellung planmäßig und unbehindert vom Feinde geräumt. Seitdem lag täglich schweres Feuer auf den verlassenen leeren Gräben. Weiter erfolgte hiergegen der von uns erwartete englische Vorstoß, welcher dem Angreifer schwere Verluste brachte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. In vielen Abschnitten der Front lebte die beiderseitige Artilleriekämpfe bei klarer Sicht merklich auf. Abends drangen russische Störtrupps mit sehr häufiger Unterbrechung in eine vorgeschobene Stellung ein. Die Stellung wurde wieder in unserem Besitz. An anderen Stellen wurden Jagdkommandos und Patrouillen abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Während südlich der Oltos-Strasse ein von starken russischen Kräften unternommener Angriff in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammenbrach, gelang es uns durch überraschender Vorstoß zwischen Eufria- und Putna-Lal 1. Infanterie, 30 Gefangene und 1 Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung zu holen.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Dobrußa werden seit einigen Tagen Tulcea und Iacova von russischer Artillerie beschossen. Mehrere Einwohner, vor allem Frauen und Kinder, sind getötet.

Macedonische Front. Vereinzelt geringe Gefechtsaktivität.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Elf feindliche Überseedampfer versenkt.

Im Atlantischen Ozean.

Über neue große Erfolge deutscher Seestreitkräfte in ernen Meeren teilt die englische Admiralität mit:

Seit einiger Zeit wurde angenommen, daß die folgenden Raubfahrtschiffe, die lange Zeit überfällig waren

„Kun, das alles ist mir ein wenig...“ Herr Spurmann, daß ich mich in Ihre Angelegenheiten mengen, aber wenn man Ihnen große Voranschläge wegen Ihrer Ernte gemacht hat, so hat man Sie hinter das Licht geführt. Der Ertrag in Ihren Bergen kann nach dem, was ich als Nachbar bemerkt habe, nur ein klägliches sein! Wollen Sie sich selber überzeugen, Herr Spurmann, so will ich Sie in Ihre Berge führen und Ihnen zeigen, wie es steht. Sie haben sie selbst nicht besucht, und das wird wohl Ihr Fehler sein! —

„Ich habe sie selbst besucht“, entgegnete Spurmann erregt: „Hort hat mich ja selber geführt, hat mir an den Neben die Traubenanfänge gezeigt und mir geschmeckt —!“

„Nun, Herr Spurmann, dann haben Sie jedenfalls nicht richtig nachgesehen, dann hat er Sie durch alte Winger kunstfälsche getäuscht, hat Ihnen gesagt, daß alles voll Trauben hänge im Angesicht der leeren Stöcke, und weil Sie doch nicht mit eigener Hand jedes Blatt umschlagen können, haben Sie geglaubt — aber wenn Sie gestatten, werde ich Sie jetzt einmal führen, und Sie werden sehen, daß schlechte Wingerarbeit, leichtsinnige Behandlung Ihre Berge ruinieren haben in einem halben Jahre. Es ist alles zusammengekommen; noch in der Woche haben sie schlecht gewirtschaftet, ich habe mehr Ranken mit abgebrochenen Trauben gesehen, als meinen Augen lieb war, und daraus ist längst Viehfutter geworden. Auch müssen noch andere Dinge geschadet haben, die ich mir nicht erklären kann, daß es gar so traurig aussieht — aber nach meinen Berechnungen werden Sie, wenn alles gut geht, nicht hundert Sektolliter Wein erzeugen in diesem Jahre —!“

„Was?!“ rief Spurmann erschrocken und fast grob aus. „Nicht hundert? Nicht hundert?! Wo ich zweitausend bis dreitausend in guten Jahren gehabt habe? Ich glaube, Sie sind nicht recht bei Verstande!“

Fortsetzung folgt.

Der Wein.

Roman von Wolfgang Rixbach.

45)

Nachdruck verboten.

Vor dem Hause aber hatten sie sich an einen Garten hingehalten, der unter einem hohen, vorragenden Birnbaum stand. Sie besprachen ihre Gedanken für die Weinbauausstellung, brachten, daß einige Preise gestiftet werden sollten für die besten Trauben und Weinarten, und daß auch der ausländische Weinbau eine Abteilung erhalten müsse. Man hatte eingeladen, Engländer, Franzosen und Spanier, Winter eingeladen, Trauben und andere Ausstellungsgegenstände zu senden, damit man den einheimischen Wingen ein möglichst vollständiges Bild von den neuesten Leistungen der Weinpflege geben konnte.

Man hatte sich über diese und andere Punkte geeinigt und beschlossen, sie gemeinsam im erweiterten Ausschuss zu unterstützen. Beide waren mit dem Ergebnis ihrer Beratung zufrieden.

Nadig erhob sich, griff über sich in die Äste des Birnbaums und brach einige reife Früchte an verschiedenen Stellen ab, die er Spurmann mit einer etwas linksen Bewegung anbot. „Ich habe gar nicht daran gedacht, Ihnen etwas vorzusetzen, meine Frau ist unten im Berge, und meinerseits denkt nicht daran. Vielleicht sollten Sie ein paar Birnen, es sind verschiedene Sorten.“

„Wie?“, fragte Spurmann, der sie hatte abgelehnt.

„Nun“, sagte Nadig mit ruhigem Lächeln, „auf diesen Birnbäumen wachsen fünf verschiedene verschiedene Birnen, die ich nach und nach auf die einzelnen Äste veredelt habe. Sie hatten alle ihren Geschmack; hier auf diesem sind die schönsten Blauschwarzen, auf dem da lauten

„Bittbirnen, und auch ein paar ganz neue, lauge Sorten.“

„Na, das nimm ich ja alles möglich“, sagte Spurmann. „Aber, er lachte die verschiedenen Birnen, sie waren wirklich süß und reif, und jede hatte eine andere Gestalt und einen anderen Geschmack.“ „Wie dankbar doch die Natur ist“, sagte er; „auf diese Weise leben wir ja heute noch wie im Paradiese oder wie in Märchenländern. Sie werden natürlich auch hier von ausstellen!“

„Ich glaube nicht“, sagte Nadig, der noch andere Leistungen auszuweisen hatte, die er aber vor der Zeit nicht verraten wollte.

„Nun, ich sehe, wir werden uns sehr anstrengen müssen“, fuhr Spurmann fort, „daß wir mit Ihnen auf der Ausstellung mithelfen können, aber wenn Sie mit fünfundsiebenzig Sorten auf einem Baume dienen, so hoffe ich Sie durch die Größe meiner Trauben und ihr Gewicht zu schlagen.“

„Wie?“, fragte Nadig verwundert, indem er an den schlechten Stand der Weine bei Spurmann dachte. „Wollen Sie denn Ihre Trauben ausstellen?“

„Allerdings“, Herr Nachbar; wir sollen ja Trauben haben bis zu zwei Pfund und mehr; mein Wingermeister hat mir Vorschläge gemacht, nach denen ich hoffen kann, vielleicht sogar einen Preis davonzutragen.“

„Aber ist es denn möglich?“, fuhr Nadig empört und entrüstet auf. „Dann haben Sie also keine Ahnung —“

„Bovon, Herr Nadig —?“

„Ja“, sagte Nadig aufgeregt, „ist denn nicht meine Schwägerin schon vor einigen Monaten bei Ihnen gewesen, um Sie aufmerklich zu machen? Hat Fräulein Spurmann Ihnen nicht gesagt —?“

„Was soll sie gesagt haben? Ich weiß von nichts, Herr Nadig, ich weiß auch gar nicht, wo hinaus Sie wollen.“

von den Deutschen versenkt worden seien: britische Schiffe: „Tamatist“ (5415 T.), „Radnorshire“ (4310 T.), „Minich“, „Netterby“, „Dall“, „Mount Temple“ (9792 T.), „King George“ (3852 T.), „Georgie“ (6089 T.) und „Voltaire“ (8618 T.); die französischen Schiffe: „Mantes“ und „Amièrès“. Es liegt jetzt die definitive Nachricht aus Pernambuco vor, daß diese Annahme richtig war.

Am 15. Januar, abends, ist der japanische Dampfer „Gudjon Maru“ in der Höhe von Pernambuco mit den Kapitän und 287 Mann der Besatzung einiger der verlorengegangenen Schiffe, die an verschiedenen Daten zwischen dem 12. Dezember und dem 12. Januar versenkt worden sind, angekommen. Außerdem wurde der Dampfer „Saint Theodore“ (4992 T.) beschlagnahmt und mit einer Britenbesatzung versehen, und der Dampfer „Barrowdale“ (4652 T.) beschlagnahmt und mit ungefähr 400 Mann von anderen versenkten Schiffen, die gelandet werden sollten, weitergeschickt. Über den Verbleib dieser beiden Schiffe ist nichts Näheres bekannt.

Die in dem Bericht der englischen Admiralität genannte Hafenstadt Pernambuco liegt an der brasilianischen Küste am Atlantischen Ozean unter 8 Grad südlicher Breite.

Englische Lügen über die „Westminster“.

Die englische Admiralität veröffentlicht ferner einen Bericht über die Versenkung des englischen Dampfers „Westminster“ durch ein deutsches U-Boot (am 14. Dezember 1916), der in allen Einzelheiten gefälscht ist und den Stempel tendenziöser Stimmungsmache im eigenen Lande und bei den Neutralen an der Stirn trägt. Das U-Boot habe auf den Dampfer 180 Seemeilen von Land ohne Warnung zwei Torpedos abgeschossen, die vier Mann töteten. Offiziere und Besatzung des Dampfers wären, während sie sich von dem sinkenden Schiff zu retten suchten, von dem U-Boot auf 2700 Meter Entfernung beschossen worden. Kapitän und leitender Maschinist wären auf der Stelle getötet, ihr Boot wäre gesunken. Der 2. und 3. Maschinist und drei Mann der Besatzung wären nicht aufgefischt worden; es handle sich also um katzenstrolächer Mord. — Dem gegenüber wird deutscherseits festgestellt, daß das Unterseeboot auf den versenkten Dampfer nur einen Torpedo abfeuerte. Als das Boot auftauchte, war die „Westminster“ schon gesunken. Auf die Rettungsboote ist nicht geschossen worden, es wurde überhaupt kein Kanonenschuß abgefeuert. Als das U-Boot sich den Booten nähern wollte, mußte es, da ein Nacht-dampfer herbeieilte, seiner eigenen Sicherheit wegen den Schussplan verlassen. Die Aufnahme der in den Booten befindlichen Besatzung durch Nacht-dampfer schien überdies sehr

Die Atempause an der Westfront.

Die Gesamtlage an der Westfront schildert der trefflich unterrichtete Kriegsberichterstatter der Adm. Stg. Prof. Wegener dahin, daß die gegenwärtige Äußerer Ruhe, eine Atempause für die beiden kriegsführenden Mächtegruppen ein kolossales Zusammenrücken der strategischen Kräfte bedeute.

Zweifellos vollziehen sich — so schreibt er — hinter der Front gewaltige rechte Materialanhäufungen und bedeutsame Truppenumformungen. Um von ihnen bei der erschwerten Luft-aufklärung auf anderem Wege einige Kenntnis zu erlangen, werden Entwürfsentwürfe gemacht, oft von erheblichem Umfang, so daß sie in früheren Kriegen bedeutende Unternehmungen genannt worden wären. Gellagt es dabei, Gefangene einzubringen, so kann man daran erkennen, was für Truppen man zu sich gegenüber hat.

Professor Wegener ist der Ansicht, daß namentlich bei Opren, besonders bei der berühmten Höhe 60, das stark gegnerische Feuer aus allen Richtungen die Einleitung zu einem großen Unternehmen bedeute.

551 847 Quadratkilometer feindliches Gebiet besetzt.

Zu Anfang des Jahres 1917 waren von uns besetzt: In Belgien 29 000 Quadratkilometer, in Frankreich 22 816 Quadratkilometer (während von deutschem Boden 900 Quadratkilometer in den Händen der Franzosen waren). In Rußland waren besetzt 280 450 Quadratkilometer, in Rumänien 100 000 Quadratkilometer (während 28 231 Quadratkilometer österreichisch-ungarischen Bodens in Händen der Russen waren). In Serbien waren es 85 867, in Montenegro 14 180, in Albanien 20 040 Quadratkilometer, die von unseren Truppen besetzt waren. Das ergibt uns unteren Gunsten einen reinen Geländegewinn von 522 710 Quadratkilometer. Diese Ziffer kennzeichnet deutlicher als alle anderen die ganze Sinnlosigkeit der andlichen Friedensbedingungen und die blinde An-sichung unserer Gegner.

Wien, 18. Januar. Der amtliche Heeresbericht meldet stärkeres Artilleriefeuer auf der Karthausfläche und im Wippachale. Im Südosten ist die Lage unverändert.

Unsere Stellungen am Sereth.

In planmäßiger Durchführung des Angriffs gegen die Serethlinie, nach dem Prinzip: „möglichst großer und sicherer Erfolg unter geringsten Opfern“, sind wir allenthalben dem Kern der russisch-rumänischen Stellung nahegerückt. Noch halten sich die Russen in der Mitte der Serethfront bei Fundeni—Remolosa und am südlichen



Flügel bei Galah. Durch heftige Gegenangriffe suchten sie den immer stärker werdenden Druck vergeblich zu lindern. Da Jockan, der sich an das Grenzgebirge zwischen Siebenbürgen und der Moldau lehrende nordwestliche Flügelpunkt der Serethstellung, bereits in unserem Besitz und überschritten ist, überdies deutsche und österreichische Truppen Schritt um Schritt sich den Eingang zur Moldauenebene nördlich Jockanis flankierend erkämpfen, darf man hoffen, daß auch Fundeni und Galah bald in unsere Hand fallen werden, worauf den Russen nur der Rückzug hinter den Pruth übrig bleibt.

Kleine Kriegspost.

Udabek, 18. Jan. Der Gouverneur von Tjernomisch forderte die sich dort aufhaltenden russischen Kaufleute auf, ihre Geschäftsangelegenheiten abzuwickeln und die Waren zu sammeln.

Konstantinopel, 18. Jan. Der englische General Tomassend, der bekanntlich bei Kut el Amara in türkische Gefangenschaft geriet und bisher auf der Insel Brinsipo im Marmarameer interniert war, wurde aus Vorsichtsgründen nach einem anderen Internierungslager übergeführt.

Rotterdam, 18. Jan. Der Präsident des englischen Arbeiterbundes Brothors teilt mit, daß es sich als nötig herausgestellt hat, die Hälfte der vom Militärdienst befreiten Männer, die in der Landwirtschaft tätig seien, aufzurufen.

Paris, 18. Jan. Dem deutschen Kriegsschiff, dessen Taten aus Pernambuco gemeldet werden, sollen im Atlantischen Ozean auch vier vermehrte als Hilfskreuzer verwendete französische Schiffe zur Beute gefallen sein.

Grausamkeiten gegen Deutsche.

Unsere Regierung hat sich gezwungen gesehen, als Vergeltungsmittel gegen die völkerrechtswidrige und grausame Behandlung deutscher Gefangener in Frankreich mehrere tausend französische Gefangene in die Hände mehrerer deutscher Soldaten, denen es gelungen ist, aus französischer Gefangenschaft zu fliehen, herauszustellen. Ist das verbrecherische Vorgehen gegen unsere Gefangenen auf Befehl des französischen Oberkommandierenden erfolgt. Die beiden Deutschen waren bei Verdun (Chau mont) im Oktober 1916 gefangenengenommen worden. Damals kommandierte dort General Rivelle. Die den jetzigen Oberkommandierenden der französischen Armee überbelastende Aufgabe der beiden Deutschen liegt fest:

Dauernd mußten die deutschen Gefangenen in harten Artilleriefiren und trotz täglicher Verluste Straßen und Bahnbauarbeiten ausführen, Material und Munition tragen, während die Franzosen sie von den Uferhöfen aus mit Karabinern bedrohten, wenn sie sich dem Feindbereich entziehen wollten. Bei Arbeitsverweigerung der Gefangenen war den deutschen Arbeitsführern laut Befehl des Armees-Oberkommandos mit Schüssen gedroht worden.

In ihren im deutschen Feuerbereich liegenden Baracken hatten die deutschen Gefangenen innerhalb zweier Monate 25 Tote und Verwundete. Das Essen war völlig unzureichend. Das wenige Fleisch, das verabreicht wurde, stammte von gefallenen Pferden, die oft große verzeirte Stücke aufwiesen. Schwere Mißhandlungen waren an der Tagesordnung. Deutsche aufwärtsführende Unteroffiziere, die das Verbot von völkerrechtlich verbotenen Arbeiten, Munitionstransporten und dgl. verweigerten, wurden mit vor-zehaltenen Revolvern dazu gezwungen.

Ein russisches Seitenstück.

Diesen schweren auf Befehl und unter Duldung der höchsten französischen Truppenführer geschehenen Völkerverbrechen hat nun der gemeinsame Zivilisation durch aus entsprechend, die furchtbare Marter würdig zur Seite zu deutsche Offiziere in Rußland zu erbunden hatten. Der als Marineleutnant in russische Gefangenschaft gefallene Leutnant zur See Kallinger, dem es gelang, nach einer abenteuerlichen Flucht über China und Amerika nach Deutschland zurückzufahren, erzählt: Als die Russen mich und meinen Kameraden Oberleutnant v. Gorrissen, nach dem sie unsere Maschine abgeschossen hatten, nach dreistündigem Treiben im Wasser aufgefischt und nach mehrstündiger Fahrt an Land gebracht hatten, transportierten sie uns in unseren nassen Kleibern im offenen Leiterwagen während eines Schneesturms, Hände und Füße kreuzweis mit Telephondrähten gefesselt, nach Wibau. Man drohte uns als Räuber zu erschließen. Über Wibau nach Petersburg gebracht, wurden wir in der berühmten Peter- und Pauls-festung in schärfster Einzelhaft eingekerkert. Man erlaubte uns nicht, frische Luft zu schöpfen. Wiederholt versuchte man, mich gegen Versprechung besserer Behandlung zum Verrat zu bringen. Schließlich wurden wir und andere Offiziere, auch Kranke und Verwundete, in Viehwagen bei 30 Grad Kälte nach Sibirien von einem Gefangenelager ins andere transportiert, wo wir in von Ungeziefer wimmelnden schlechten Baracken ohne Matratzen und Decken zu 50 und 60 in einem Raum zusammengepfercht waren. Fleckfieber und Cholera herrschten und forderten zahlreiche Opfer. Als Gefangenengehalt erhielten die Offiziere 18 Rubel monatlich. Nur mit Hilfe der Pfarrer wurden, was es den Deutschen möglich, ihren Lebensunterhalt zu beschaffen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Ordnung des Anbaues von Raps und Rüben. Dem Kriegsausbruch für die und Seite ist eine gewisse Menge von Stickstoffdünger in Form von schwefelsaurem Ammoniak zur Verfügung gestellt worden, die er zur Erzeugung des Ertrages der Ölsaaten zur Verfügbarmachung der Landwirten, welche im Herbst 1916 Raps oder Rüben angebaut haben, in der Weise zur Verfügung stellen wird, daß jedem Landwirt das Recht zu liegen soll, die Düngung von 100 Kilogramm schwefelsauren Ammoniaks auf jeden mit Raps oder Rüben angebauten Hektar zu beantragen.

Von freund und feind.

[Mittel Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Herr Sazonow taucht wieder auf.

Amsterdam, 18. Januar.

Neuer meldet aus Petersburg: Es verlautet, daß Sazonow zum Vizepräsidenten in London ernannt werden wird.

Sazonow, vordem Minister des Auswärtigen in Rußland, ist als einer der ersten Verantwortlichen für den Krieg anzusehen. Er wurde in einem Augenblick entlassen, als man in Rußland sich daran erinnerte, daß man eigentlich nur für die englischen Interessen blute und leide. Da jetzt der bisherige russische Vizepräsident in London starb und der Wind in Petersburg wahrscheinlich kurzweilig wieder anders weht, bekommt Sazonow bei seinen Londoner Freunden Gelegenheit, sein altes Geschäft fortzuführen.

Was man jetzt in England sagen darf.

Rotterdam, 18. Januar.

Während vor wenigen Monaten in England jeder niedergeschlagen oder doch niedergeschrien worden wäre, daß es gewagt hätte, an den glorreichen Endtag des Verbandes und die Verschmetterung des Verbandes zu zweifeln, verflucht es jetzt kein britischer Minister, in öffentlichen Reden auf die unendlichen Schwierigkeiten hinzuweisen, die der Erringung des Sieges entgegenstehen. Oberst Revington, der Ratgeber des Kriegsministeriums, spricht es ruhig in der „Times“ aus, daß der Krieg nur gewonnen werden könne, wenn es England gelingt, neue Divisionen aufzustellen. Worauf die „Daily News“ erwidert, daß, da diese Millionen Männer aus den Betrieben geholt werden müßten, das Regime Revingtons Industrie, Handel und Finanzkraft Englands zugrunde richten und daß dann der Krieg verloren sein würde.

Die Zeiten ändern sich offenbar auch in England und mit ihnen die Ansichten.

Was Engländer sich gegen König Konstantin erlauben.

Paris, 18. Januar.

Das in schmuckvoller Weise behandelte und niederketzelte Griechenland muß sich zu alledem noch in die englischen Presse die größtenteils Beschimpfungen gefallen lassen. So leistet sich „Daily News“ im Vortitel folgenden Satz:

„Die nächsten Tage dürften die Lösung des Rätsels bringen, die augenblicklich die Senur nicht gestattet. Inzwischen können die Freunde Griechenlands nur beklagen, daß ein Land, das eine Hälfte der Freiheit sein könnte, die gemündeten Diplomaten eines Saunkönigs mit einer Horde von Salsabikneidern und Verrätern, die seinen Namen entehren, geopfert wird.“

Diese Sassenjungenprache nicht gegenüber den Feinden, sondern einem mit unbestrittenem Recht für sein Neutralität eintretenden kleinen Lande paßt sich ganz dem britischen System des Kampfes für „die schwachen und unterdrückten Nationen“ an.

Niedergeschlagenheit und Entmutigung in Italien.

Bern, 18. Januar.

Ein bezeichnendes Eingeständnis der Kriegsmüdigkeit der italienischen Bevölkerung findet sich in der römischen Zeitung „Giornale d'Italia“. Das Blatt wendet sich gegen die Niedergeschlagenheit und Entmutigung, die in besonders seit dem Friedensangebot der Mittelmächte in Italien geltend gemacht haben. Nach den Ausführungen des Blattes gehen in fast allen größeren Städten Italiens böse Gerüchte um. In Rom erzählt man von einer Resolution in Florenz, in Florenz spreche man von blutigen Aufständen in Bologna, und in Bologna zähle man von einem Aufruhr in Pisa, wo man sich will. Turin rebe in Mammern usw.

Englands Eroberungskrieg.

Balfours neue Erklärungen an Amerika.

Um dem Esstamen in den neutralen Ländern zu besonders in den Vereinigten Staaten über die rückhaltlose Offenbarung der Eroberungsabsichten des von England geführten Bohnverbandes in der Note an den Präsidenten Wilson zu begegnen, hat sich der englische Staatssekretär des Auswärtigen Balfour veranlaßt gesehen, neue Erklärungen in Washington abgeben zu lassen. Balfour übermittelte diese Erklärungen dem britischen Vizekonsul in Washington telegraphisch und dieser machte die Regierung der Vereinigten Staaten am 18. Januar damit bekannt.

Nach einigen einleitenden und unwesentlichen Bemerkungen nach denen England angeblich die Ideale Wilsons teile, kommt Balfour, die englische Regierung habe das starke Gefühl in dauerhafter Frieden könne nicht auf Grundlagen errichtet werden, die tatsächlich hoffnungslos mangelhaft seien. Die Schriftstück lautet: Dies tritt klar zutage, wenn wir das Hauptanliegen betrachten, das das Unglück ermöglicht, wem die Welt jetzt leidet. Diese bestanden in dem Banden einer Grobmacht, die von Herrschbegierde verzerrt wurde, inmitten einer Gemeinschaft von Nationen, die für Verteidigung schlecht vorbereitet waren, zwar in reich Maße unterstützt durch internationale Gesetze, aber durch die Maschine, um sie durchzuführen, und geschwächt durch Lähme, daß weder die Grenzen der verschiedenen Staaten noch ihre innere Verfassung mit den Bestrebungen ihrer eigenen Rassen übereinstimmen oder ihnen gerechte und billige Behandlung sicherten.

Daß dieses letztere Abell stark gemildert werden könnte, wenn die Alliierten die in ihrer gemeinschaftlichen Entworfene Veränderungen in der Karte Europas befehlen könnten, ist offenbar, und ich brauche nicht besonders darauf hinzuweisen. Es ist tatsächlich eingewendet worden, daß die Austreibung der Türken aus Europa kein eigentlicher oder logischer Teil an diesem allgemeinen Plane bliebe.

Längere Ausführungen werden der Behauptung widmet, der Fortbestand der Türkei sei nicht notwendig für Erhaltung des europäischen Friedens. Wenn früher Staatsmänner von Welt Ruf dieser Überzeugung gewesen seien, hätten sich jetzt die Umstände völlig geändert. Dann heißt:

Augenblicklich erfordern die Friedensinteressen und Ansprüche der Nationalitäten in gleicher Weise, daß türkische Herrschaft über fremde Rassen wenn möglich endet wird, und wir dürfen hoffen, daß die Austreibung der Türkei aus Europa ebenso viel zur Friedenssicherung tragen wird, wie die Zurückgabe von Ostafrika an Frankreich, der italienischen Forderung an Italien oder andere der Gebietsveränderungen, die in der Note Alliierten angegeben werden.

Der englische Minister redet nun weiter von den alliierten Gelüsten Deutschlands, die Welt zu beherrschen, fortbauern würden, die Belgien niedergeworfen hätten Deutschland und Österreich-Ungarn hätten den gegenwärtigen Krieg unvermeidlich gemacht, indem sie die Rechte eines kleinen Staates antasteten, und sie hätten ihre anfänglichen Trümpfe erzielt, indem sie die das Gebiet eines anderen schützten Verträge verletzten. Deshalb könne man sich mit Verstand wie sie einstmalig abgeschlossen wurden, nicht begnügen. Balfour sagt:

Daher kann das englische Volk, obwohl es den Willen des Präsidenten nach Frieden vollstollt, nicht glauben, daß der Frieden dauerhaft sein kann, wenn er nicht den Erfolg der Sache der Alliierten gegründet ist. Ein dauerhafter Frieden kann kaum erwartet werden, wenn nicht drei Bedingungen erfüllt sind: Erstens, daß die strebenden Ursachen internationaler Verunsicherung so wie möglich entfernt und geschwächt werden sollen. Zweitens, daß die Angrißlust und die bedenklichen Methoden der Mittelmächte bei ihren eigenen Völkern Mißtrauen erregen. Drittens, daß hinter alle vermeintlichen Absichten zur Verhütung oder zur Begrenzung von Feindschaften irgendeine Form internationaler

Eigener Weiterdienst.
Rast und trocken.

Ameliche
Bekanntmachungen
 der Rättschen Behörden.
 Es ist uns Anwesenheit der Rentner zu 20 Mt. und
 Anwesenheit zu 30 Mt. der Rentner angeboten. Es
 eignet sich dieses ganz besonders für Habitusfütter und werden
 Befragungen hierauf im Rathhause (Saal) bis zum 20. d. M.
 entgegen genommen.
 Braubach, 18. Jan. 1917. Der Bürgermeister.

Rathhauser Zentralwaisenfonds.
Wirth'sche Stiftung für arme Waisen.
 Im Jahr 1916, gelangten die Zinsen des Wirth'schen
 Stiftungskapitals von 20.000 Mt. aus dem Rechnungsjahr
 1916 im Betrage von 800 Mt. zur Verteilung.
 Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors
 a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Per-
 son (männlichen oder weiblichen Geschlechts) die früher für
 Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden ist und die
 sich seit Entlassung aus der Waisenverpflegung stets untadelhaft
 betragen hat, frühestens 5 Jahre nach dieser Entlassung als
 "Künderin" oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung
 zugewandt werden.
 Höhere Auskunft erteilt das Bürgermeisterei.
 Braubach, 18. Jan. 1917. Der Bürgermeister.

Die Errichtung des Schornsteins der Miel- und
 Silberhütte Braubach Aktiengesellschaft auf der Hüttenstraße
 zur Abführung der Abgase des Treibofens, der Entschlackungs-
 kessel und von 5 Rastherdöfen ist nachträglich dem öffent-
 lichen Auslegungsverfahren unterworfen worden.
 Die Projektur liegt vom 22. d. M. (einschließlich)
 bis 4. Februar d. J. im Rathhause Zimmer Nr. 3 aus.
 Einwendungen können innerhalb obiger Frist bei der
 unterzeichneten Stelle schriftlich in zwei Ausfertigungen zu
 Protokoll angebracht werden. Nach Ablauf der Frist können
 Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angenommen
 werden.

Termin zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig er-
 hobenen Einwendungen vor dem unterzeichneten Bürgermeister
 wird auf Freitag, den 9. Februar 1917, vormittags 10 Uhr
 im Rathhauseal dahier anberaumt.
 Im Falle des Ausbleibens des Unternehmers, oder
 der Widersprechenden wird dennoch mit der Erörterung der
 Einwendungen vorgegangen werden.
 Braubach, 18. Jan. 1917. Die Polizeiverwaltung.

**Entrichtung des Warenumschlagstempels für das
 Kalenderjahr 1917.**

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen
 zum Reichsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Ab-
 gabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen
 und Gesellschaften aufgefordert, den gesamten Betrag ihres
 Warenumschlages im Kalenderjahre 1916 sowie der steuerpflich-
 tigen Betrag ihres Warenumschlages im ersten Viertel des Ka-
 lenderjahres 1917 bis spätestens Ende des Monats Januar 1917
 bei der Steuerkasse (Rathhaus) schriftlich oder mündlich anzumelden
 und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an der Stadt-
 kasse einzubringen.

Als steuerpflichtiger Gewerbetreibender gilt auch Land- und
 Forstwirtschaft, Viehzucht, Gartenbau sowie Bergwerksbetrieb.
 Beläuft sich der Warenumschlag auf nicht mehr als 8000
 Mt. so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine
 Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumschlag
 nicht erheblich hinter 8000 Mt. zurückbleibt, empfiehlt es sich
 aber, zur Vermeidung von Erinnerungen, eine entsprechende
 Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Verpflichtung gänzlich nachgibt
 oder über die empfangenen Zahlungen oder Einnahmen wissent-
 lich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe vermerkt,
 welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterlegenen Abgabe
 gleichkommt. Kann der Betrag der hinterlegenen Abgabe nicht
 festgestellt werden, so tritt eine Geldstrafe von 150 bis 80.000
 Mt. ein.

Zur Erhaltung der schriftlichen Anmeldung sind Vor-
 drucke zu verwenden. Solche können im Rathhause kostenlos
 entnommen werden.

Die Steuerpflichtigen sind zur Anmeldung ihres Umsatzes
 auch verpflichtet, wenn ihnen Anmeldebordrucke nicht zu-
 gegangen sind.
 Braubach, 10. Dez. 1916. Der Magistrat.

Nähmaschinen
 — zum ersten Mal — zu billigen Preisen.
 Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
 Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
 zeugen kann.
Carlsh. Savantle Kostenloses Anlernen.
Gg. Ph. Clos.

Fleischko
 zur Herstellung von Frikandellen,
 Klops und dergl.
 — wohlgeschmeckt und nahrhaft —
 Preis per Paket 50 Pfg.
Jean Engel.

Ochsena-Extrakt
 Bester Ersatz für Liebig
Jean Engel.

Für unsere Soldaten!
 Als wärmendes Winterzeug wie:
 Leibbinden, Pulswärmer, Schießhandschuhe, Ohrenmützen, Handschuhe, Anienwärmer, Sunggenschüßer, Taschentücher, Hosenträger, Unterhosen, Fußschüßer, Unterjaken
 in reichster Auswahl eingetroffen bei
Rud. Neuhaus.

Eine brave eheliche
Puhfrau oder Mädchen
 gesucht.
 Chr. Wieghardt.

Die so beliebten
Fliedlappen
 für Hemden und Hosen
 wieder eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Krepppapier
 in allen Farben
 von 1/2 bis 1/2 Pfd.
 neu eingetroffen bei
A. Lomb.

Sdorkad
 zum Reinigen der Herdplatte
 wieder eingetroffen
Jul. Rüping.

Herdputzmittel
"Vitrolin"
 wieder
 Chr. Wieghardt.

Violin-Saiten
 Wirbel, Steege,
 Kolophonium
 wieder eingetroffen.
A. Lomb.

Reichs Cognac,
 alten Korn, Stein-
 jäger, Rummel
 Bitteren
 wieder
 Chr. Wieghardt.

Regenschirme
 für Herren, Damen u. Kinder
 in vielen Preislagen neu ein-
 getroffen.
Rud. Neuhaus.

Meier
 wollen Sie von Ihren Kindern
 und Enkeln haben? Dann
 verwenden Sie sofort

"Plurat"
 Sie haben bei
 Chr. Wieghardt.

Taschenlampen
 und Batterien
 von langjähriger Brauchbarkeit
 empfiehlt
Gg. Ph. Clos.

**Freya-
 Speisetunke**
 für Salat, Fleisch und
 Fischgerichte.
Jean Engel.

Reizende Monfelsen
 in
**Photographie-
 rahmen**
 aus Metallrahmenformat
 eingetroffen
A. Lomb.

Karbid
 wieder eingetroffen
 Chr. Wieghardt.

"Sleischfo"
 Reiz zu haben bei
 Carlsh. Savantle.
 Reiz zu haben bei
 Carlsh. Savantle.

Konservenbüchsen
 — zum Versand ins Feld
 empfiehlt
Jul. Rüping.

Zigarren Zigaretten
 in großer Auswahl empfiehlt
Chr. Wieghardt.
**Köhler's Deutscher
 Kaiser-Kalender**
 für das Jahr 1917
 ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar
60 Pfg.
Buchhandlung Lemb.

Die neuen
**Taschen-
 Fahrpläne**
 Ausgabe Dezember 1916,
 sind eingetroffen.
A. Lomb.

**Ein Posten schwarze
 Wolle**
 angekommen.
Rud. Neuhaus.

**Apfelsinen und
 Zitronen**
 empfiehlt
Jean Engel.

Packpapier
 empfiehlt
A. Lomb.

Schornstein-Ansätze.
 Wenn die Dächer und Giebel reihen, hilft am
 ein Schornstein-Ansatz.
 Es haben in allen Größen bei
Heinr. Wöllingh Meis.

Feldpostkarten
 und Umschläge für
Feldpostbriefe
 sind zu haben bei
A. Lomb.

Zigarren Zigaretten
 in großer Auswahl.
Jean Engel.